

LINDA WALDRICH

FAKTOREN UND HERAUSFORDERUNGEN
IM PROZESS DER UMSETZUNG

PÄDAGOGISCHE INKLUSION AN DEUTSCHEN SCHULEN

Linda Waldrich

**Pädagogische Inklusion
an deutschen Schulen**

**Faktoren und Herausforderungen
im Prozess der Umsetzung**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Impressum:

Copyright © Studylab 2019

Ein Imprint der GRIN Publishing GmbH, München

Druck und Bindung: Books on Demand GmbH, Norderstedt, Germany

Coverbild: GRIN Publishing GmbH | Freepik.com | Flaticon.com | ei8htz

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	1
2 Theoretische Grundlagen:	5
2.1 Der Begriff Inklusion	5
2.2 Historische Entwicklung im Umgang von Menschen mit Behinderung.....	10
3 Inklusion	16
3.1 Die Salamanca Erklärung.....	16
3.2 Die Rolle der Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen für die Betrachtung von Inklusion in Schulen	18
4 Umsetzung pädagogischer Inklusion in Deutschland auf bildungspolitischer Ebene	32
4.1 Datenauswertung: Stand der Umsetzung von Inklusion in Deutschland	33
4.2 Herausforderungen.....	47
5 Umsetzung auf Ebene der Institution Schule – Aspekte qualitativer pädagogischer Inklusion	63
5.1 Inklusive Schulstruktur: Schulkonzept und Schulleitung.....	63
5.2 Differenzierter Unterricht	67
5.3 Pädagogische Inklusion und die Problematik der Sekundarstufe	69
5.4 Die Rolle der Lehrkräfte bei der Umsetzung pädagogischer Inklusion.....	72
5.5 Kooperationen.....	81
5.6 Aus -und Weiterbildung der Lehrkräfte	85

6 Fazit	91
Literaturverzeichnis	98
Abbildungsverzeichnis	109
Tabellenverzeichnis	110
Anhang	111
A1: Förderschwerpunkte.....	111
A2: Verteilung Schulformen.....	112
A3: Auszug Studienordnung/Prüfungsordnung Lehramt an Gymnasien der Justus-Liebig-Universität Gießen.	112
A4: Beispielzusammenstellung Studienverlaufspläne Lehramt an Gymnasien der Justus-Liebig-Universität L3 Deutsch/Erdkunde.....	113
A5: Auszug Studienordnung/Prüfungsordnung Lehramt an Förderschulen der Justus-Liebig-Universität Gießen	116
A6: Beispielzusammenstellung Studienverlaufspläne Lehramt an Förderschulen der Justus-Liebig-Universität L5 Erdkunde	117
A7: Checkliste zur Inklusion in Schulen orientiert am Hessischen Referenzrahmen für Schulqualität	120

1 Einleitung

Die heutige Gesellschaft ist geprägter von Heterogenität als je zuvor. Menschen unterscheiden sich nicht nur durch ihr Alter, ihre Kultur, ihr Geschlecht oder ihre Herkunft, sondern auch durch ihre körperlichen oder geistigen Beeinträchtigungen. Umso mehr ist eine Gesellschaft gefordert, die sich durch Toleranz und gegenseitige Anerkennung auszeichnet. Eine gemeinsame und gleichwirksame Chance auf die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben für alle Menschen kann eine gegenseitige Bereicherung für die gesamte Gesellschaft darstellen. Die Umsetzung dieser Gleichberechtigung ist durch den Begriff Inklusion geprägt. Ziel dieser ist es, die Unterschiedlichkeit der Menschen anzuerkennen und wertzuschätzen. Gesichert wird dies durch die Festlegung von Inklusion als Menschenrecht. Damit einher geht folglich auch, dass jeder Mensch das gleiche Recht auf den Zugang zu Bildung hat. In bildungspolitischen Debatten spielt die Inklusion eine zentrale Rolle, die nicht an Aktualität verliert. Die Inklusionsumsetzung im Bildungssystem stellt eine zentrale Herausforderung für Deutschland dar, weil sich eine enorme Umstrukturierung des Schulsystems daraus ergibt. Der Fokus auf die Umsetzung und die Herausforderungen hinsichtlich inklusiver Bildung in der Praxis, somit in Schulen, ist deshalb wichtig, da man nirgends das Prinzip der Wertschätzung, Anerkennung und den Umgang mit Diversität besser vermitteln kann als in der Erziehung und Bildung. Nicht nur, dass man früh mit der Vermittlung besagter Werte beginnt, sondern man sichert durch Verankerung von Inklusion in der Bildung und vor allem in den Schulen, dass man die große Masse erreicht. Durch die in Deutschland geltende Schulpflicht kommt keiner um den Besuch der Schule herum. Schulen, die durch eine inklusive Ausrichtung geprägt sind, gelten als das beste Mittel, um diskriminierende Haltungen zu bekämpfen und eine Willkommenskultur in der Gesellschaft zu schaffen. Schulen haben somit die Möglichkeit, wesentliche Grundlagen für eine gerechte und tolerante Gesellschaft zu legen, die frei von Diskriminierung ist und eine gleiche Teilhabechance für alle ermöglichen kann. Umso wichtiger ist es deshalb, sich damit auseinanderzusetzen, wie der Umsetzungsprozess von pädagogischer Inklusion in den Schulen verläuft.

Die Frage nach der Umsetzung von Inklusion in Schulen wird in Fachkreisen kontrovers diskutiert. Die Ansichten und Meinungen zu der Umsetzung von pädagogischer Inklusion in Schulen gehen häufig weit auseinander. Es herrscht Uneinigkeit darüber, ob Inklusion in ausreichendem Maß in den Schulen umgesetzt wird. Dass die Umsetzung von Inklusion mit Herausforderungen verbunden ist, ist unumstritten, dennoch muss sich die Frage gestellt werden, inwiefern diese Heraus-

forderungen jeweils berechtigt sind. Die unterschiedlichen offenen Fragen hinsichtlich der Inklusionsdebatte führen zu einer kontrovers geführten Diskussion über Inklusion in Schulen, die sich auf mehreren Ebenen vollzieht. Deshalb ist es unmöglich, die Umsetzung in der Schule alleinstehend zu betrachten. Vielmehr gilt es, den gesamten Prozess der Umsetzung von Inklusion im Bereich der Bildung zu betrachten, der sich letztendlich auf die Umsetzung in der Praxis auswirkt. Die Einflüsse, die auf die Umsetzung von pädagogischer Inklusion in Schulen wirken, entstehen schon auf bildungspolitischer Ebene. Die bildungspolitische Ebene wird wiederum selbst durch Vorgaben geprägt, welche die Umsetzung beeinflussen.

Die Umsetzung von Inklusion in Schulen bezieht diverse Heterogenitätsdimensionen ein. Ein besonderer Handlungsbedarf, der auch in aktueller Debatte häufig diskutiert wird, besteht im Bereich der Behinderungen.¹ Der besondere Handlungsbedarf und die Tatsache, dass jede Heterogenitätsdimension eine eigene Konkretisierung des Inklusionsprinzips erfordern würde, sind die Gründe dafür, dass sich der Fokus dieser Arbeit auf die Inklusion von Menschen mit Behinderungen richten soll.

Somit charakterisieren sich drei Ebenen heraus, die betrachtet werden müssen, um die pädagogische Inklusion in Schulen genauer darzulegen. Die vorgebende Ebene ist durch die UN²-Behindertenrechtskonvention gegeben, welche die Umsetzung für Inklusion in Schulen für Deutschland verpflichtend festlegt. Darauf folgt die Umsetzung auf bildungspolitischer Ebene in Deutschland, die sich durch ihr Handeln in direkter Folge auf die Schulen und die Umsetzung in der Praxis auswirkt.

Das Ziel dieser Arbeit soll es sein, den Stand der Umsetzung von Inklusion in Schulen darzustellen und bestehende Herausforderungen kritisch herauszuarbeiten. Dazu soll der gesamte Prozess der Umsetzung betrachtet werden, um so anhand der Herausforderungen auf allen Ebenen, Ursachen präzisieren zu können, welche die Umsetzung von Inklusion in Schulen beeinflussen. Die Probleme, welche

¹ Es besteht durchaus das Bewusstsein darüber, dass der Gebrauch des Begriffs Behinderung kritisch gesehen werden kann und dass andere Begriffsmöglichkeiten existieren. Der Begriff Behinderung, welcher die Heterogenitätsdimension beschreibt, wird an dieser Stelle in Anlehnung an die behandelte Literatur verwendet (vgl. u.a. Kroworsch, 2014, S.10).

² Unter „UN“ ist im Kontext dieser Arbeit immer die Organisation der Vereinten Nationen zu verstehen. Die Abkürzungen UN-BRK; Konvention und UN-Behindertenrechtskonvention meinen immer das „Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen“ welches 2006 durch die Generalversammlung der Vereinten Nationen veröffentlicht wurde (vgl. Böttinger, 2016, S.71).

während des gesamten Prozesses der Umsetzung entstehen, sollen aus der Ausarbeitung hervorgehen und auf die Umsetzung von Inklusion in den Schulen bezogen werden. Die Auswirkungen und Herausforderungen, welche sich für die Umsetzung in den Schulen ergeben, sollen handlungsorientiert und kritisch betrachtet werden. Zu diesem Zweck ist die Arbeit wie folgt aufgebaut:

Zunächst soll in Kapitel 2 eine theoretische Grundlage geschaffen werden. Es gilt vorab, den der Arbeit zugrundeliegenden Inklusionsbegriff näher zu definieren. Dies ist immer noch notwendig, da sich sowohl in der Literatur als auch in der politischen Diskussion noch immer unterschiedliche Begriffsverständnisse aufweisen lassen. Dazu gehört auch die Auseinandersetzung mit der historischen Entwicklung im Umgang von Menschen mit Behinderung und deren Zugang zu Bildung. Diese soll im Zuge der theoretischen Grundlagen, ebenfalls in Kapitel 2, erläutert werden, um zur Phase der Inklusion hinzuleiten.

Der Phase der Inklusion wird sich dann in Kapitel 3 genauer zugewendet, da es der inhaltliche Schwerpunkt der Arbeit sein wird, deren Umsetzung in der schulischen Praxis zu betrachten. Dieser sind wichtige Ereignisse zugehörig, die es zu nennen gilt. Zum einen soll die Salamanca Erklärung³ (1994) kurz beschrieben werden, da diese den Inklusionsbegriff erstmals in den Fokus der Bildung rückt. Der Themenschwerpunkt soll aber vor allem auf der UN-Behindertenrechtskonvention (2006) liegen. Aufgrund ihrer Relevanz und der verpflichtenden Vorgaben, welche in Kapitel 3.2 dann genauer erläutert werden, soll diese den Ausgangspunkt darstellen, auf den sich die weitere Betrachtung zur Umsetzung von Inklusion beziehen wird.

Im anschließenden Kapitel 4 soll die nächste Ebene zur Umsetzung betrachtet werden. Zu diesem Zweck sollen vorhandene quantitative Daten herangezogen werden, die den Stand der Umsetzung in Deutschland darlegen und die größten Problemfelder aufzeigen. Aus dieser Betrachtung ergeben sich dann Herausforderungen auf bildungspolitischer Ebene, die in direktem Bezug zur Umsetzung in der Schule stehen. Diese sollen kritisch dargelegt werden.

Die Bezüge zur Umsetzung in der Praxis werden in Kapitel 5 noch konkreter formuliert, indem sich dort mit den Anforderungen für die Institution Schule auseinandergesetzt wird. Es werden allgemeingültige Herausforderungen und

³ In der Literatur lässt sich sowohl die Schreibweise ‚Salamanca-Erklärung‘, als auch ‚Salamanca Erklärung‘ finden. Zur Vereinheitlichung wird fortlaufend die Schreibweise ‚Salamanca Erklärung‘ verwendet.

Anforderungen der Schulen aufgezeigt. Diese werden in Bezug zu den bereits genannten Aspekten auf bildungspolitischer Ebene gesetzt. So soll herausgestellt werden, welche Herausforderungen und Probleme bei dem gesamten Prozess der Umsetzung entstehen und wie sich diese auf die Realisierung in der Praxis auswirken. Der Stand der Umsetzung sowie vorhandene Herausforderungen sollen kritisch und handlungsorientiert dargelegt werden, um Ursachen und Probleme erkennbar werden zu lassen, die sich auf die Umsetzung von pädagogischer Inklusion in Schulen auswirken. Dies ermöglicht es, am Ende der Arbeit ein Resümee zu ziehen, welches den Stand der Umsetzung in Schulen kritisch und begründet darlegt und ebenso aufzeigt, welche Hindernisse und Herausforderungen die Umsetzung von Inklusion in Schulen beeinflussen. Ebenso werden Handlungsoptionen erkennbar, die sowohl die bildungspolitische Ebene aber auch die Institution Schule betreffen. Die gesamtgesellschaftliche Relevanz der Umsetzung von Inklusion in Schulen, erfordert es, den Prozess der Umsetzung so optimal wie möglich zu gestalten. Dazu müssen die Probleme der Umsetzung klar herausgestellt werden, um anhand derer Lösungen entwickeln zu können.

Es soll ebenfalls an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, dass sich die Umsetzung und Herausforderungen auf unterschiedlichen Ebenen gegenseitig bedingen und weitreichende Auswirkungen auf alle dargelegten Aspekte haben. Sie lassen sich häufig nicht gänzlich voneinander abtrennen. Folglich lässt es sich bei der Bearbeitung der gewählten Thematik nicht vermeiden, auf Querverweise und gelegentliche Wiederholungen zurückzugreifen, obwohl der Arbeit eine bedachte Struktur zugrunde liegt. Dennoch zeigt sich somit schon, dass die Umsetzung von pädagogischer Inklusion in Schulen ein sehr komplexes Vorkommen ist, an dem unterschiedliche Faktoren beteiligt sind, die sowohl die Schule selbst, aber auch äußere Einflüsse mit einbeziehen und sich gegenseitig bedingen.

2 Theoretische Grundlagen:

Für ein so weitreichendes Themengebiet wie es die Inklusion darstellt, ist es wichtig, vorab einige Grundlagen zu schaffen. Da sich der Prozess der Umsetzung kontinuierlich weiter vollzieht und keinesfalls abgeschlossen ist, müssen einige Orientierungspunkte sowie einige Grundlagen hinsichtlich des Begriffsverständnisses geschaffen werden. Dass dieses keinesfalls eindeutig ist und die Bewertung somit erschweren kann, soll das folgende Kapitel aufzeigen. Indem eine Begriffserklärung stattfindet und die historische Entwicklung dargelegt wird, kann sich ein der Arbeit zugrundeliegendes Begriffsverständnis entwickeln.

2.1 Der Begriff Inklusion

Seit der Salamanca Erklärung (1994) und der Verabschiedung der UN Behindertenrechtskonvention (2009) hat eine Entwicklung in der Begrifflichkeit der Sonderpädagogik stattgefunden (vgl. Böttinger, 2016, S.18; Saalfrank/Zierer, 2017, S.31; Sander, 2006, S.2). Die Kenntnis über Begrifflichkeiten ist wichtig, wenn es später genauer um die Umsetzung gehen soll. Der Begriff ‚inclusion‘ ist seit über 20 Jahren in der angloamerikanischen Pädagogik anzutreffen und hat erst nach und nach Einzug in die Pädagogik der deutschen Diskussionen diesbezüglich gefunden (vgl. Sander 2001, o.S.). Das in Deutschland vorherrschende Konzept zu der Inklusionsthematik war, vor Veränderung der Begrifflichkeit, durch den Begriff der Integration geprägt (vgl. Sander, 2006, S.2). Inklusion ist insgesamt ein mehrdimensionaler Begriff (vgl. Böttinger, 2016, S.18). Es soll in Anbetracht des Schwerpunktes der Arbeit darum gehen, die pädagogische Dimension von Inklusion darzulegen. Diese konzentriert sich vorrangig auf eine lückenlose Gleichstellung aller Menschen, die es hauptsächlich in Bildungs- und Erziehungsinstitutionen umzusetzen gilt (vgl. ebd., S.20). So wird so schon angedeutet, was Inklusion inhaltlich meint. Dennoch ist die Begrifflichkeit nicht immer eindeutig. In der Literatur wird häufig von einer Ablösung des Begriffs Integration gesprochen, teilweise indem er lediglich durch den Begriff aus dem Englischen ersetzt wird. Somit sieht beispielsweise Speck (2011, S. 59) keinen Paradigmenwechsel beim Wechsel der Begrifflichkeiten, da sich die Ziele und Inhalte nahezu gleichen. Er bezieht sich darauf, dass der Begriff einfach übernommen wird, wenn sich auf die englischsprachigen Texte bezogen wird. Somit grenzen sich die Begriffe nach Speck (vgl. ebd.) nicht voneinander ab. Auf der anderen Seite stehen diverse Vertreter/innen der Pädagogik, welche eine Veränderung sehen, die mit der Begrifflichkeit einhergeht (vgl. Bürli, 1997 & Böttinger, 2016, S.25; Saalfrank/Zierer, 2017; Sander, 2009; Degener, 2017; Klemm

2015; Kiel, 2015; Schöler, 2013; Lebenshilfe e.V. 2009; Biewer, 2015). Betrachtet man die Ansicht von Speck (2011, 59ff.), lässt sich festhalten, dass aufgrund der sprachlich ähnlich formulierten Ziele durchaus nachvollziehbar ist, warum er keinen Paradigmenwechsel sieht. Betrachtet man die Bedeutung des Terminus Inklusion, so meint dies grundlegend :„[...]eingebunden zu sein, nicht zum Sonderfall erklärt und mit allen Stärken, Schwächen, Eigenschaften und Interessen akzeptiert zu werden.“ (Schöler, 2013, S.2). Integration in seiner Bedeutung betrachtet meint, dass etwas zusammengebracht wird, was vorher separiert war und somit dann ebenfalls eingebunden wird in eine gleichberechtigte Gemeinschaft (vgl. Böttinger, 2016, S.24). Man stellt schon fest, dass es nicht abwegig ist, eine relativ gleiche Intention beider Begrifflichkeiten zu erkennen. Ein weiterer Punkt hinsichtlich der Begriffsproblematik ergab und ergibt sich noch durch die deutsche Übersetzung der UN-Behindertenrechtskonvention, welche als die elementare Konvention der aktuellen Zeit gilt, wenn man sich mit dem Thema Inklusion beschäftigt. Dazu in Kapitel 2.2 Genaueres.

Betrachtet man nun die wichtigen und bereits benutzten Begrifflichkeiten etwas detaillierter, lassen sich konkrete Unterschiede ausmachen (vgl. Sander, 2006; Bürli, 1997 S.55ff.; Saalfrank/Zierer, 2017, S.36; Böttinger, 2016, S. 24). So stößt man in unterschiedlichen Werken, welche sich mit der historischen Entwicklung von Menschen mit Behinderung und den Begrifflichkeiten auseinandersetzen, auf einen Bezug zur Einteilung in vier Epochen, welche durch die Begriffe 1. Exklusion; 2. Separation; 3. Integration und 4. Inklusion gekennzeichnet sind (vgl. ebd.). Die Kenntnis über alle Phasen ist von Bedeutung, da sie zunächst die Vorgänger der Inklusion sind und so die Entwicklung bis zur pädagogischen Inklusion darstellen (vgl. Sander, 2006, S.3;). Sie liefern ebenso Anhaltspunkte, um die Phase der Inklusion zu späterem Zeitpunkt zu vorangehenden Phasen abzugrenzen beziehungsweise auch um Überschneidungen darstellen zu können. Aus diesem Grund soll verdeutlicht werden, wie die unterschiedlichen Phasen zu charakterisieren sind. Des Weiteren dienen die Erläuterungen der Begrifflichkeiten dazu, genauer auf den Unterschied zwischen Inklusion und Integration einzugehen. Das folgende Schaubild zeigt, graphisch vereinfacht dargestellt, wie sich die Ausgrenzung in den verschiedenen Phasen darstellt, sowie deren Entwicklung im zeitlichen Ablauf.

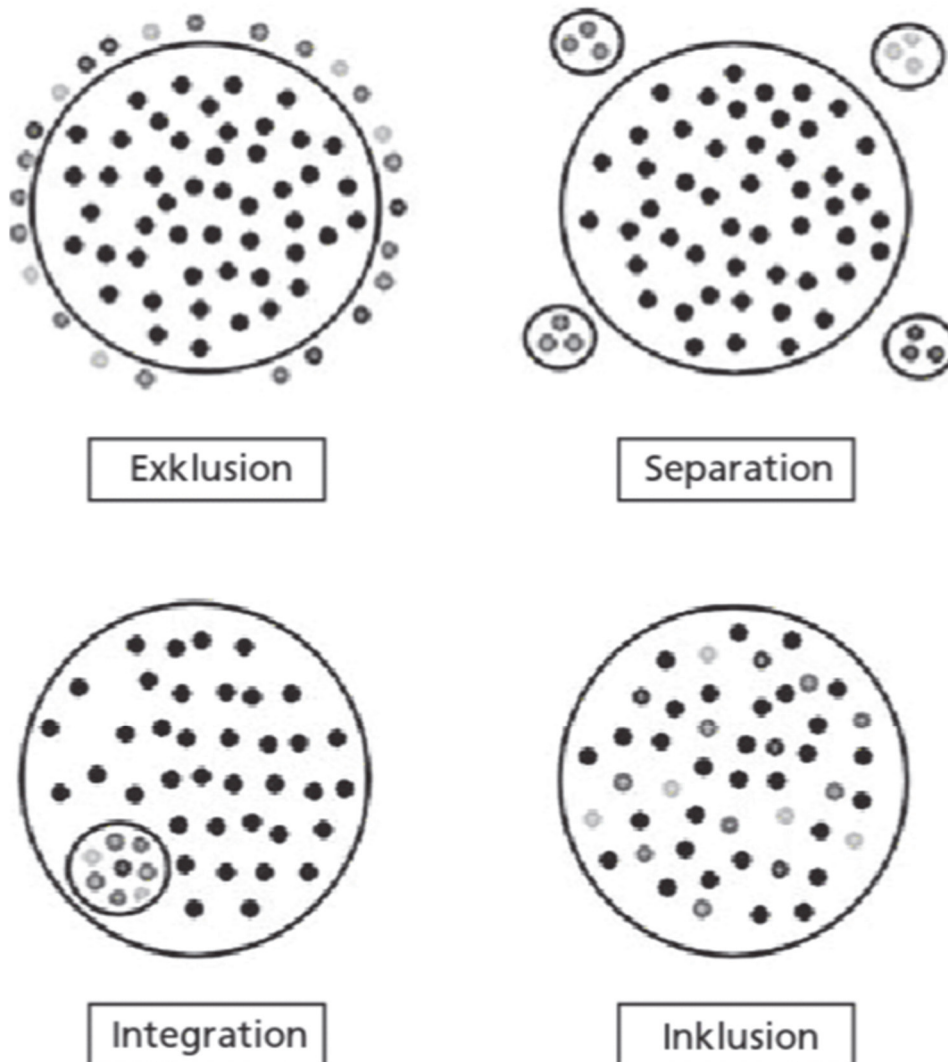


Abbildung 1: Exklusion, Separation, Integration und Inklusion
(Böttinger, 2016, S.24)

In der Realität laufen diese Phasen nicht ausschließlich trennscharf voneinander ab (vgl. Sander, 2006, S.3), was sich im historischen Verlauf noch zeigen wird. Dennoch lässt sich ein Trend ausmachen. So ist von Phase zu Phase eine abnehmende Ausgliederung zu erkennen (vgl. ebd.). Bei der Exklusion sind Menschen aufgrund bestimmter Vorgaben von der gesellschaftlichen Teilhabe ausgeschlossen (vgl. Sander, 2004, S.13). Dies gilt für die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben im Allgemeinen und vor allem für die Beschulung von Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen (Saalfrank/Zierer, 2017, S.36). Wie in Abbildung 1 bildlich dargestellt ist, befindet sich die Masse derer, die nach den gesellschaftlichen Normen als anerkannt gilt, in der Mitte des Kreises (vgl. Abbildung 1). Der Teil, der nicht den Normen entspricht, befindet sich hingegen ausgeschlossen außerhalb des Kreises.

Kennzeichnend für die zweite Phase, der Separation, ist eine Abnahme der Aussonderung im Vergleich zur Exklusion (vgl. Sander, 2004, S.13). Kinder und Jugendliche mit Behinderung sind nicht mehr vom Schulbesuch ausgeschlossen, aber die Schulen, die sie besuchen können, sind abgesondert von den normalen Regelschulen (vgl. ebd.). Betroffene sind somit nicht mehr vom Schulwesen exkludiert, aber separiert. Es findet eine Aufteilung der Kinder nach bestimmten Merkmalen statt (vgl. Hinz, 2004, S.48). Dies zeigt sich besonders in der Phase der Neuausrichtung des Sonderschulwesens nach dem zweiten Weltkrieg (vgl. Kapitel 2.2.2.), in Abbildung 1 dargestellt durch unterschiedliche kleine Kreise außerhalb des großen Kreises. So werden bei der Separation bestimmte Gruppen aufgrund ihrer Merkmale und Fähigkeiten auf unterschiedliche Schulen aufgeteilt (vgl. Saalfrank/Zierer, 2017, S.36; Hinz, 2004, S.48).

In der dritten Phase der Integration geht es darum, die vorher noch separierten Gruppen einzugliedern (Hinz, 2004, S.48). Eine integrative Beschulung besteht darin, einen Wechsel auf eine Regelschule zu ermöglichen, für diejenigen, die vorher separiert an Förderschulen unterrichtet wurden (vgl. Böttinger, 2016, S.24).

Die vierte Phase der Inklusion unterscheidet sich laut Sander (2003, S. 314) sowohl quantitativ, vor allem aber qualitativ von der vorherigen Phase. Laut Sander (2004;2003) lässt sich die Inklusion nur dann als vierte Phase verstehen, wenn man sie als eine „*optimierte und umfassend erweiterte Integration*“ (Sander 2003, S. 314; 2006, S.4) versteht. Sander (2006, S.4) teilt die in der Fachliteratur zu findenden Ansichten in drei verschiedene Bedeutungsansätze ein. Der erste Ansatz ist die bereits angesprochene Übernahme des aus dem angloamerikanischen stammenden Begriff ‚inclusion‘, schlicht als neuen Begriff für Integration (vgl. ebd.). Wie es auch anfangs in den Übersetzungen der pädagogischen Literatur häufig gemacht wurde. Man übersetzte und verwendete das aus dem Englischen stammende ‚inclusion‘ synonym zum deutschen Integration (vgl. Saalfrank/Zierer, 2017, S.33f.). Sander (2006, S.5) kategorisiert den Inklusionsbegriff in diesem Fall als überflüssig, ähnlich wie auch Speck (2011, S.59) aufgrund der synonymen Verwendung keine Unterschiede sieht. Sander (2006, S.4) legt aber weitere Begriffsverständnisse dar, die eine Abgrenzung zum Begriff der Integration rechtfertigen. Den Begriff Inklusion als eine von Fehlentwicklungen befreite Integration zu sehen, stellt nach Sander (vgl. ebd., S.5) den zweiten Ansatz dar. Diese Verwendung findet sich häufig in den pädagogischen Diskussionen wieder (vgl. ebd.). Der Begriff Inklusion wird dann verwendet, wenn man sich loslösen will von der Problematik, die die Umsetzung von Integration in der Realität mit sich gebracht hat. Um dieser